

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Älteste Wiesbadener Zeitung

Bezugspreis: monatlich 2.50 M., vierteljährlich 7.50 M. Durch die Post 4.70 bezw. 14.10 M. Bestellschein wird besonders erbeten. Einmalnummer 10 A. Im Falle höherer Gewalt, Streik, Auslieferung, Betriebsstörung hat der Abonnent keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung der Gebühren.

Ämtliches Organ der Polizei-Direktion, der Gerichts- und vieler anderer Staats- und Kommunal-Verhöden.

Verlag, Schriftleitung und Druckerei: Wiesbaden, Klostergasse 14. Fernruf Nr. 2013 und 2014. — Anzeigenpreis: Die 24 mm breite Zeile 20 A., die 36 mm breite 30 A.; außerhalb: 75 A. bzw. 4. — Ausland 2. — bezw. 4. — A. Kabak II. Tarif. Sonderbeilagen 15 A. pro 1000.

Nummer 457

Donnerstag, 30. September 1920.

74. Jahrgang

### Wie steuern wir unserer Finanznot?

Von Franz Semler.

Es fängt an zu dämmern, auch in denen, die kurzschichtig sind und nicht über ihre eigene Nase hinaussehen, oder die Scheuklappen tragen und nicht sehen wollen: der Zusammenbruch, von dem so viel geredet wurde und an den eigentlich niemand so recht glaubte, ist da. Nächsten Denkende wußten ja längst, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und daß der furchtbare Rückschlag kommen mußte, aber sie zählten nicht gegen die Optimisten und Selbstbetrüger, die immer noch ein Wunder erwarteten. Nun hat es ihnen der Finanzminister Dr. Bixth mit erschütternder Offenheit gesagt, wie es steht, derselbe Mann, der sein Amt als Rainer und Reichsleiter Erbsparers leichtfertig antrat, ohne mit allzuviel Sachkenntnissen beladen zu sein und der zunächst harmlos und gemächlich im alten Kurs fortwirkte, Ausgaben auf Ausgaben türmte und dann mit einfacher Geschäftlichkeit nach den nun leider kaum noch zu erhoffenden Einnahmen (Neu: neuen Steuern) suchte. Er hat einen kräftigen Warnruf erklingen lassen und stellt die Forderung auf: Keine Ausgaben ohne Deckung. Ein wunderbarer Grundsatz in einem geordneten Gemeinwesen, aber nicht genügend in der furchtbaren Not unserer Zeit. Uns kann nur eins helfen: keine Ausgaben, die sich irgend vermeiden läßt, rätselhafte Verschwendung aller Ausgaben! Wir franken an der wahnsinnigen Verschwendung von Staats- und Gemeindegeldern, an der kritiklosen Bewilligung jedes geforderten Preises, an den unabweisbaren Wünschen für oft minderwertige Leistungen. Ein Heer von überflüssigen Beamten wird auf Staatskosten unterhalten, in allen Betrieben drücken sich die Konsumler herum, die sich auf Kosten der Allgemeinheit mühen. In das Wespenneist hineinzuarbeiten, dazu gehört allerdings Mut; es ist das ein klein wenig schwieriger, als mit der Katze nach neuen Steuern zu suchen. Wir beweisen, daß der Finanzminister solchen Mut hat und Mannes genug ist, dem Gesetze der Mäßigkeit die Stirn zu bieten; bewiesen hat er bisher noch nicht. Und doch bleibt dies unsere einzige Rettung: furchtlose Beschränkung der Ausgaben und äußerste Sparsamkeit. Das gilt nicht nur für Reich und Staat, sondern auch für Gemeinde und Bürger. Wir wissen alle, wie in den Gemeinden mit den Geldern umgegangen, wie das Vermögen zum Fenster hinausgeworfen und jedem Druck nachgegeben wird. Und beim einzelnen steht es nicht besser. Die meisten geben Geld aus, als ob wir in den herrlichsten Zeiten lebten. Auf alte Kostsätze hören aber die wenigsten; nur bittere Erfahrung kann helfen. Die große Schmelzerin der Menschheit, die Not, wird ihr Sprößlein lazen, und sie wird sich Wehler erweisen. Die Arbeiter werden einsparen müssen, das es das von ihren Führern verheißene Paradies auf Erden nicht gibt, und daß alle erziehbaren und übertriebene Forderungen eine Grenze haben: die Ertragsfähigkeit des Unternehmens. Auch dies ist ein „ehernes Gesetz“, das sich durch noch so schöne Phrasen nicht umstoßen läßt. Die Beamten werden erkennen, daß die auf dem Papier angelegten Gehaltsordnungen leider nicht halten, wenn der Staat kein Geld hat. Und die Verbraucher müssen lernen, daß nur durch äußerste Einschränkung Besserung, d. h. Preisenkung, kommen kann.

Die Folgen der unglücklichen Finanzwirtschaft zeigen sich schon in erschreckender Weise: Fabriken und Betriebe werden stillgelegt, das Geschäftsleben verdröh, denn nur noch wenige sind in der Lage, die teuren Waren zu kaufen; Arbeiter und Beamte werden entlassen. Das Heer der Erwerbslosen wird größer und größer. Der allgemeine Stillstand ist da, wenn ihn auch viele noch nicht bemerken wollen, weil die Ruoh-Strahl-Politik im deutschen Volke ja so beliebt ist. Dieser Stillstand wird furchtbar wirken, so hart das auch klingen mag, denn er muß Ernüchterung und Einsicht bringen. Dann wird es auch dämmern, daß mit der Verschönerung des Kapitals, wie sie unsere Finanz- und Steuerwirtschaft betreibt, nichts weiter erreicht wird, als daß wir die Sonne schlachten die die goldenen Eier legen. Und zwar werden es die Arbeiter aus bareillichen Gründen zuerst und am schwerlichsten, dann die Arbeitslosigkeit wird dadurch stark herabgemindert; das kann nicht eindrucklich genug gesagt und nicht oft genug wiederholt werden. Wir sind auf dem besten Wege, alles Vermögen und allen Reichtum zu vernichten. Wir befinden uns schon in vollem Kommunismus, und die allgemeine Verteilung der Güter braucht nicht erst als Schreckgespenst an die Wand gemalt zu werden. Sie ist schon da, von den meisten noch unbemerkt. Ungehore Löhne und Defizitwirtschaft und als deren Folge riesige Steuern führen in verblühend einfacher Weise und ohne unmittelbare Entscheidung die Auflösung des Reiches und seine Verteilung an die Masse herbei. Während aber die bisherigen Besitzer ihr Vermögen nubbriegen und wirtschaftlich, auch zum Vorteil des Ganzen, dem Staate oder der Industrie zur Verfügung gestellt hatten, verläutert es in den Händen der letzten Eigentümer, die nichts damit anfangen wissen und wird ziel- und zwecklos verwendet. Die große Gefahr, die unserem Wirtschaftsleben droht, ist nicht eine maßvoll betriebene und von Sachkundigen beführte Sozialisierung von Betrieben, die reif und geeignet dafür sind; denn wir stehen ja seit Jahrzehnten in Deutschland weit mehr wie in irgend einem anderen Lande mitten in der Sozialisierung; man denke nur an die Eisenbahnen und anderen Staats- und Gemeindegüter; man denke an die furchtbare Verschwendung der Gelder. Hier Einhalt zu tun ist Pflicht aller, der Regierungen und der einzelnen Bürger. Nichts kann uns helfen als rücksichtslose, einschneidende Beschränkung der Ausgaben: einen anderen Weg zur Gesundung unserer Finanzen gibt es nicht, und kein noch so klug ausgedachter Plan kann verwirklicht werden, wenn nicht zuvor hierin Wandel geschaffen wird.

### Winnigs Programm.

Im „Morgen“, seiner neuen Zeitschrift, führt der frühere sozialdemokratische Oberpräsident von Ostpreußen August Winnig sich mit einem politischen Glaubensbekenntnis ein, dem wir die folgenden, nur zu bekräftigten Sätze entnehmen:

„Für einen Fehler im amtlichen neudeutschen Denken halte ich die Auffassung, daß wir mit dem Hinweis auf das verlebte Recht eine Revision des Friedens erreichen könnten. Von diesem Rechte habe ich in meiner Jugend die honnorerischen Besen anzugreifen und lösen hören. Kein Mann hat danach gekämpft! So wird auch dieser Friede, wenn wir nichts weiter gegen ihn ins Feld führen können, als unser gekränktes Rechtsgefühl, ein sehr lanatodiges Wesen sein. Auf wie schwachen Füßen dieser Glaube an das Recht steht, beweisen viele seiner Befürworter selbst. Wie oft ist mir, wenn ich, nicht erst seit heute und gestern, der innerpolitischen oder der sozialen Verhältnisse das Wort redete, das verdröh worden! Wie oft hat man mir beweisen wollen, daß hier nur durch Kampf, durch Sieg oder Niederlage, die Entscheidung kommen könne — obwohl die Praxis tausendfach das Gegenteil beweist! Die gleichen Personen aber, die eine Verhandlungspolitikk im Innern für himmelblauen Unsinns erklärten, alsobien an die Möglichkeit einer Verhandlung über die unglücklichen Gegenstände in den außenpolitischen Fragen. Im Streit der Klassen und Parteien nur Kampf bis zum Wehbluten — im Streit der Völker schmerzlicher Verhandlungswille: das ist die geistige Krankheit der vorchristlichen Neudeutschen.“

Ich wende die Frage und sage: Wir müssen dem inneren Frieden allerwärts die größten Opfer bringen, um im Frieden jene Kraft auszugammeln, ohne die wir eine befriedigende Lösung der außenpolitischen Fragen nicht erreichen können.

Zwischen Otto Dux und Hugo Stinnes gibt es heute mehr Gemeinsamkeiten als zwischen Scheidemann und Renaudel. Der deutsche Landarbeiter und der deutsche Großgrundbesitzer, der deutsche Sozialdemokrat und der deutsche Konservativ sind heute näher als der deutsche und der französische Metallarbeiter oder der deutsche und der englische Rattunfabrikant.“

So denkt und spricht ein deutscher Sozialdemokrat. Freilich zunächst nur ein Sozialdemokrat ...

### Die Konferenz von Riga.

iz. London, 29. Sept.

Der „Daily Express“ meldet aus Riga: In den Friedenspräliminarien die Hoffe in der morgigen Hauptversammlung der Friedenskonferenz unterbreiten wird, besteht er auf der Anerkennung der litauischen und der ukrainischen Unabhängigkeit durch Rußland und Polen. Die von ihm vorgeschlagene Grenze liegt weiter östlich der so. Curzon-Linie und gibt Polen einen Teil von Weißrußland, Ostgalizien und die Eisenbahn Dniproff-Brest-Litovsk. Die Verhandlungen sollen 48 Stunden nach der Unterzeichnung des Friedensvertrages eingeleitet werden. Die Vorschläge Russes enthalten einen großen Teil der Forderungen, die in den polnischen Gegenentwürfen aufgeführt worden sind, besonders hinsichtlich der Entschuldigungen, der Annahme für politische Verbrechen, der Rückgabe von Kunstwerken und der Wiederaufnahme der wirtschaftlichen und politischen Beziehungen. Nach einer weiteren Annahme sollen sich Rußland und Polen verpflichten, den Durchgang von Truppen und Munition durch ihre Gebiete und die Anwerbung von Rekruten zu Gunsten einer Macht, die sich mit einem der vertragstheftenden Teile im Kriege befindet, zu untersagen.

Hierzu wird von dem einwangs erwähnten Blatt bemerkt, daß Polen durch diese Bedingungen verhindert werden solle, neuerdings als Basis von gegen Rußland gerichteten Operationen zu dienen.

### Wrangel und Peltura.

iz. Paris, 29. Sept.

Nach einem Radiotelegramm aus Odessa haben Wrangel und Peltura ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem ihre gemeinsame Offensiv nach einem einheitlichen Plan auszuführen werden soll.

### Amnestie in Frankreich.

Paris, 29. Sept.

Der Ministerrat, der gestern unter dem Vorsitz Mitterands stattfand, hat beschlossen, eine Amnestie zu gewähren, die durch den Aktivist, den Krieger- und den Kartennisther angearbeitet werden soll. — Am Freitag findet unter dem Vorsitz Descares ein neuer Ministerrat statt.

### Aus Irland.

iz. Paris, 29. Sept.

Nach einer Meldung des „Matin“ aus London wurde gestern Mittag eine Verst durch Sinnfeiner erklärt, die die Arbeiter schlagen und sie verhaften. Die Verst mußte geschlossen werden. Dem Eingreifen der Polizei gelang es, die Ruhe wieder herzustellen.

### Generalstreik im belgischen Kohlenbergbau.

iz. Paris, 29. Sept.

Wie die „Libre Belgique“ meldet, ist gestern in den Kohlenaruben von Mittel-Belgien ein 14stündiger Generalstreik erklärt worden als Protest gegen den Lohnabsatz und wegen der Verzögerung der Abstimmung des Beschlusses über den achtstündigen Arbeitstag im Senat.

### Spaniens freundliche Gesinnung.

Berlin, 29. Sept.

Der Reichspräsident empfing gestern in Anwesenheit des Ministers des Auswärtigen Dr. Simons den neuernannten spanischen Botschafter Don Pablo Soler y Guerdicla zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Hierbei hielt der Botschafter folgende Ansprache:

Herr Präsident!

Ich habe die hohe Ehre, Eurer Exzellenz das königliche Handschreiben zu überreichen, welches mein erlauchter Souverän Seine Majestät König Alfonso XIII. an Sie richtet und durch das ich als sein außerordentlicher bevollmächtigter Botschafter bei dieser großen Nation beglaubigt werde. Die Ehre, welche mein König und meine Regierung mir haben Anteil werden lassen, indem sie mich mit ihrer Vertretung in diesem Lande beauftragten, gereicht mir zur größten Genugtuung, nicht allein durch die Auszeichnung, welche diese Ernennung für mich bedeutet, sondern auch, weil ich in die Hauptstadt eines Volkes mit hoch anerkannten Eigenschaften des Geistes und Fortschrittes komme, mit welchem Spanien von altersher die besten Beziehungen unterhält. Aufgabe meiner Mission ist es, diese Beziehungen zu stärken und zu vertiefen, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiet, welches heutigen Tages die Grundlage aller sonstigen Beziehungen bildet, und ich beae die Zuversicht, daß mir diese Aufgabe eine leichte sein wird, denn ich wage zu hoffen, daß ich so wohl bei Ihnen wie bei Ihren würdigen Ministern alle hierzu erforderliche Unterstützung finden werde. Meinerseits kann ich Eurer Exzellenz versichern, daß ich meinen größten Eifer und mein Streben dahin einsetze werde, daß die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen den beiden Ländern erhalten bleibe und Früchte trage, denn sie ist die Stütze des unter den Völkern so heiß ersehnten Friedens, und sie ist es, die im Verein mit der Arbeit und dem gegenseitigen Vertrauen die Völker zum wahren Fortschritt und zur Entwicklung in allen Beziehungen des Lebens führt. Ich schließe, Herr Präsident, indem ich meinen aufrichtigen Wünschen für das Gedeihen und das Wohlergehen der deutschen Nation und für das persönliche Glück Eurer Exzellenz Ausdruck gebe.

Reichspräsident Ebert erwiderte mit folgenden Worten: Herr Botschafter!

Ich freue mich aufrichtig, aus den Händen Eurer Exzellenz das Handschreiben entgegenzunehmen, durch das Seine Majestät der König von Spanien Sie als Botschafter bei mir beglaubigt. Die bereiten und für Deutschland so wohlwollenden Worte, die Eurer Exzellenz an mich gerichtet haben, finden bei mir und — wie ich überzeugt bin — beim ganzen deutschen Volke freundlichen Widerhall. Die vorläufigen Beziehungen, die unsere beiden Länder seit altersher unterhalten und die auch der Weltkriege nicht zu trüben vermochte, liegen auch mir ganz besonders am Herzen. Sie dürfen daher überaus herzlich sein. Herr Botschafter, daß alle Ihre Bemühungen in dieser Richtung von unserer Seite stets ganz ernährte Mitarbeit und eifrige Unterstützung finden werden. Die Persönlichkeit Eurer Exzellenz ist mir eine sichere Gewähr dafür, daß Ihr Wirken hier unter dem Zeichen gegenseitigen Vertrauens und herallichen Einvernehmens stehen wird. Mit Recht betonten Eurer Exzellenz die große Wichtigkeit der Beziehungen auf wirtschaftlichem Gebiet. Auch in dieser Hinsicht hoffe ich aufrichtiglich auf eine für beide Länder in gleicher Weise segnen bringende Entwicklung, die durch die abschließende Festlegung der beiderseitigen Interessen und Bedürfnisse gewährleistet zu sein scheint. Zudem ich Ihnen Herr Botschafter, meinen aufrichtigen Dank für die guten Worte ausdrücke, die Sie für das Wohlergehen Deutschlands und für mich selbst zum Ausdruck gebracht haben, heiße ich Sie im Namen der deutschen Regierung von Herzen willkommen.

Nach der Uebereinkunft des Beglaubigungsschreibens unterhielt sich der Reichspräsident noch längere Zeit mit dem Botschafter und den Mitgliebrern der spanischen Botschaft.

### Das Verfahren gegen den Kaiser erledigt.

Das französische Blatt in Mainz bekräftigt sich einmal wieder mit Kaiser Wilhelm. Von Interesse für uns Deutsche ist lediglich die Einleitung, welche lautet:

„Die Frage der Auslieferung des Kaisers, die in wohl im Friedensvertrag so ziemlich festgelegt war, ist, so viel wir wissen oder zu ahnen können, ad acta“ gelegt worden. Wir wollen nicht unterlassen, wie das kam und auch nicht darüber rechten.“

Wenn das „Echo du Rhin“ die ihm schwerliche Meinung“ der Druckerklärung anvertraut, so darf man ruhig die Erledigung des Falles des „Kaiser Wilhelm von Hohenzollern“ (wie das Blatt so schön sagt), als feststehende Tatsache annehmen.

### Streik der Staatsangestellten in Danzig.

iz. Danzig, 29. Sept.

Die Angestellten der Staatsbetriebe haben den Streik beschlossen. Seit heute früh ruht die Arbeit in allen Geschäftsräumen der Danziger Verst. der Artilleriewerkstatt und der Gewerfabrik. Der Leiter der Verst erklärte, daß sich die Versteilung infolge des Streiks der Angestellten gendtlit lebe. Ihren Arbeitern mit dem heutigen Tage zu kündigen. Von der Kündigung werden sechstausend Arbeiter betroffen.

### Hans Leub.

Wie die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ meldet, ist Dienstag nachmittag der politische Schriftsteller und Mitbegründer der „Zeit am Montag“, Hans Leub, unerwartet an einem Gehirnleiden gestorben.

54. Kommunallandtag.

Wiesbaden, 28. Sept.

Die heutige letzte Sitzung hatte noch einmal eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. Nach der Festlegung der pensionfähigen Dienstzeit des zum Landeshauptmann gewählten Abgeordneten Dr. Woell und der drei neugewählten Landesräte sowie der Festlegung der Grundgebühren für dieselben folgte zunächst der Bericht des Finanzausschusses über den

Etat für 1920.

Abg. Dr. Fleischer gab zu dem umfangreichen Bericht, der gedruckt vorlag, die näheren Erläuterungen und stellte namens des Finanzausschusses den Antrag, den Haushaltsplan für 1920 mit den im Bericht beantragten Änderungen zu genehmigen und die Kredite der Landesverwaltung zur Deckung der Verwaltungskosten zur Verfügung zu stellen. Der Landesausschuss soll ermächtigt werden, die Bezirksabgabe für 1920 zunächst den Betrag umzusetzen, der dem Sollaufkommen der Bezirksabgabe einschließlich Nachsteuer für 1919 zusätzlich einer fünfprozentigen Erhöhung dieses Betrages gleichkommt. Ferner wird der Landesausschuss beauftragt, eine den Selbstkosten entsprechende Erhöhung der Pflegegebühren für die Bezirksämter herbeizuführen, ferner zur Deckung der Kosten für die Begegnungsbühnen neue Gebühren einzuführen. Wegen der Deckung des noch verbleibenden Restbetrages im Haushaltsplan soll dem Kommunallandtag rechtzeitig eine Vorlage gemacht werden, und weiter soll in einer Resolution der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß das Reich möglichst bald Vorschläge in der Erhaltung der Beschäftigten an den Wegen im französisch besetzten Gebiet erstatte. Bei der Staatsrealisation soll der Landesausschuss dahin vorstellig werden, daß der Landesausschuss anstelle des Kommunallandtages über die Ausschreibung der Bezirksabgabe beschließt.

An den Bericht schloß sich eine längere Debatte an. Abg. Dr. Alberti beantragte, in Verhandlungen darüber einzutreten, ob eine Ausdehnung der Nassauischen Brandversicherungsanstalt auf die Mobilversicherungen sowie andere Versicherungsarten möglich sei.

Abg. Reinemer (N. Sos.) beantragte, die im Haushaltsplan vorzusehenden Gehälter für die Amtsaltsbeihilfen aller Konfessionen zu kürzen, was bei den bürgerlichen Parteien starken Widerspruch hervorrief. Schließlich wurden der Etat und die Entwürfe der Berichterstatters mit großer Mehrheit angenommen, ebenso der Antrag Alberti. Der Antrag Reinemer wurde abgelehnt. Beschlossen wurde weiter, daß die Besatzungsabgabe sofort ausgegahlt werden soll.

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung wurde ein Antrag Groll betreffend Bewilligung einer Beihilfe für die durch den Bergbau bei Vorch geschädigten, nachdem er vom Abg. Klemm ausführlich bearbeitet worden war, an den Landesausschuss verwiesen. Abg. Klemm sprach sich für die Bewilligung aus, das es einleuchtend sei, daß die hier helfend einzutreten. Auch Landeshauptmann Kretzel trat dieser Auffassung bei.

Ein Antrag der Abgeordneten Dr. Schieren und Schellen betreffend zusätzliche Aufhebung des Kommunallandtags über die neuen Gemeindefassungsverordnungen für Nassau, bevor die Gesetzgebungsarbeiten abgeschlossen werden, wurde nach längerer Aussprache, in der die Rechtspartei durch die Nassauische Beihilfe die Erhaltung der alten nassauischen Einrichtungen gewahrt wissen wollten, während die Linke damit anfernt haben will, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

In einer Eingabe des Zentralverbandes der Arbeitslosen Deutschlands (Kreisgruppe Diebrich) betreffend Kartoffelleistungen durch die Kreisbauernschaften zu 10 Mark den Kennern der Sozialpolitischen Ausschuss den Antrag, daß der Kommunallandtag dieses Erlauben unterstützen möge, indem er die Kreisbauernschaft ersucht, den Wünschen der Arbeitslosen zu entsprechen. Der Antrag wurde angenommen.

Beim einer Eingabe des Reichsbundes der Arbeitslosen betr. Verlegung der Hauptfürsorge stelle nach Frankfurt wurde der Landesausschuss ermächtigt, über die Verlegung des Elbes im Einvernehmen mit dem Sozialpolitischen Ausschuss zu entscheiden.

Annahmewurde ein Antrag der Zentrumspartei, die Regierung drinend zu ersuchen, daß auch den Viehhältern, die infolge der Maul- und Klauenseuche Verluste erlitten haben eine Entschädigung (auch für die Pleasen) gewährt wird die bis jetzt auf Grund der bestehenden Bestimmungen von der Entschädigung ausgeschlossen waren.

Ein Antrag des Abg. Haenlein und Genossen, die Regierung zu bitten, bei der Gesegebung über die Einfuhr von Weinen keine Zugeständnisse zum Nachteil der Weinbauern zu machen wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, die der freien Einfuhr von Weinen das Wort erteilen, angenommen.

Eine Eingabe der Ortsbauernschaft Uffmann betreffend

Der Schuß im Blut.

Roman von Gorki Bodemer.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ist — ist — der andere auch im Revolver?“  
„Berstcht sich, Hanschen, du alte Tramsel! Läßt dich um das schönste Vergnügen bringen, das es auf der Welt überhaupt gibt! Und dir tut der Baron nichts! Der Teufel auch — wenn ich in deiner Haut stecke!“

„Warum, warum soll mir der Baron denn nichts tun?“  
„Ein leichtes Sachen antwortete aus dem Busche.  
„Stellte dich dumm oder weise nichts?“  
„Da war dieses mörderische Niesen im Kopfe wieder. Noch schlimmer als zuvor.“

„Was — was soll ich denn wissen?“  
„Na, daß deine Mutter eine Liebchaft mit dem Baron gehabt hat, gerade bevor du auf die Welt kamst!“

Der Mund stand Hans Wärbahn groß offen, sein Herz schlug heftig und aus klammernden Augen sah er in das mit Ruß beschmierte Gesicht. Seine Hände krampften sich in die Pferdemenne; einen Haß mußte er haben, sonst schlug er aus dem Sattel. Und auf einmal gingen seine Gedanken in rasender Geschwindigkeit zu arbeiten an. Also deshalb hatte ihn — damals — der Baron geschont? Und es war ihm doch schon immer aufgefallen, daß er seinem Vater gar nicht ähnlich sah, auch nicht dem beiliebigen Wärbahn. War er denn nicht sein leibhaftiges Enkelkind? Ein Stöhnen preschte sich aus seiner Kehle. Er wollte im Sattel und stießte dadurch den jungen Fuchs mit den Sporen. Der machte einen Satz. Hans Wärbahn stürzte zu Boden, der Arbeiter sprang aus dem Gebüsch, wie ein Teufel sah er aus, die Stute schrak zusammen und stürzte in langen Schritten mit schloßenden Augen davon.

XIX.

Während der Sitzung des Aufsichtsrats wurde der Dekonomierat von Bildungen aus an den Fernsprecher gerufen. Maria teilte ihm den Unfall, Gretes schwere Verletzung mit. Christoph Wärbahn Gesicht wurde blass. Er berührte seine Schenkelgürtel. Derartige Verletzungen lassen sich immer

Erlebtes.

„Froh bin ich über allen Ausdruck, daß deine Schriften, alte und neue, nicht mit den mir so fatalen lateinischen Lettern das Licht der Welt erblickt haben — beim Römischen Carneval da magst noch hingehen — aber sonst im übrigen bitte ich dich: bleibe deutsch auch in den Buchstaben.“

Goethes Mutter in einem Briefe an ihren Sohn vom 15. Juni 1794.

Rücklauf von Gelände, das im Jahre 1913 zur Errichtung einer Kraftwerksanlage vom Bezirksverband angekauft worden war, wurde abgelehnt. Dabei wurde gewünscht, daß das Land einwilligen landwirtschaftlich nutzbar gemacht werden solle, bis der Bau erfolgen kann, die dringend notwendige Errichtung des Kraftwerksbems im Auge zu behalten.

Es folgte die Wahl des Sozialpolitischen Ausschusses, der auch weiterhin gemeinsam mit dem Landesausschuss arbeiten soll. Gewählt wurden die Abgeordneten Kirchner, Pfeifer, Graf, Kränlein, Vittori, Bräutigam, Dersell, Weibel, Klever, Roth, Almann, Dr. Ernst, Scheuern, Goll, Wolf und Biewe.

Der Geschäftsbearbeitungsausschuss, der dem nächsten Kommunallandtag den Entwurf einer neuen Geschäftsbearbeitung vorzulegen hat, wurde aus den Abgeordneten Kirchner, Dieffenbach, Krähmann, Urtzi, Schneider, Dr. Alberti und Lang gebildet.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete der Bericht des Bau- und Finanzausschusses zu dem Antrage der Abgeordneten Dr. Teves und Genossen betreffend Ausnutzung der Wasserkräfte des Landes zur Erzeugung elektrischer Energie, insbesondere zur Errichtung einer

Talsperre im Gelsbachtal.

Das Projekt, das dem Landesausschuss zur weiteren Prüfung und Förderung überwiesen wurde, plant die Errichtung eines Staudekens von ungefähr 2000 Quadratmetern Grundfläche und ungefähr 40 000 Kubikmetern Wasserkraft. Die Staumauer ist etwa 50 Meter hoch gedacht. Die Energie, die aus der Wasserkraft gewonnen wird, soll 2000 Pferdekräfte zur Erzeugung von 15 Millionen Kilowattstunden im Jahre liefern, erfordern mindestens 40 Millionen Mark. Unter Berechnung einer zehnprozentigen Verzinsung und Amortisierung würde sich ein Preis von 27 Millionen für die Staumauer ergeben. Der Plan verspricht demnach durch die Verbilligung des elektrischen Strompreises so viele wirtschaftliche Vorteile für das ganze Land, abgesehen von den Vorteilen für die Klüppelregion und der landwirtschaftlichen Verbesserung des ganzen Talsgebietes, daß sich seine Verwirklichung nur empfehlen läßt. Nach kurzer Aussprache, in der sämtliche Redner grundsätzlich der Anregung ihre Zustimmung erteilten, wurde dem Antrag auf Ueberweisung des Projektes an den Landesausschuss stattgegeben. Damit war die Tagesordnung erledigt.

Abg. Per richtete heraldische Worte des Dankes an den Vorsitzenden und das Büro für die umsichtige Leitung der Verhandlungen, worauf der Vorsitzende mit Worten des Dankes für die Unterstützung des Hauses und das geschenkte Vertrauen erwiderte. Sodann gedachte der Vorsitzende des aus dem Amte scheidenden Landeshauptmanns Kretzel in einer von ausführlichen Dankeschwaben besetzten Ansprache, in der er der sehr erfolgreichen aufopfernden unermüdbaren Tätigkeit dieses bewährten Beamten gedachte und ihm einen wohlverdienten heiteren und sorgenfreien Lebensabend wünschte.

Landeshauptmann Kretzel dankte für die ihm geworden Anerkennung und bedauerte diese auch auf seine Mitarbeiter und Beamten aus, die ihm in seiner Tätigkeit treu und gewissenhaft zur Seite gestanden haben.

Darauf erklärte der stellvertretende Staatskommissar, Oberregierungsrat v. Reeborn, unter Anerkennung der umfangreichen Arbeitsleistung der diesjährigen Tagung den Kommunallandtag für geschlossen.

Schluß der Sitzung 3 Uhr.

J. H.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 30. September.

Das Ende des Kartoffelkrieges?

Im gestrigen Abendblatt haben wir die Nachrichten veröffentlicht, die in der Frage der Kartoffelversorgung am Dienstag in der unter Leitung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft stattgefundenen Konferenz von den verammelten Vertretern der Gewerkschaften, des Handels, der Landwirtschaft und kommunalen Verbände aufgestellt worden sind. Bekanntlich ist die durch ein Ultimatum an die Landwirte, das am Samstag um 12 Uhr abließ, an-

fangs viel schwerer an, als sie später seien. Da dürfte man den Kopf nicht verlieren.

„Laf dir das Nötige von mir Danke durch das Dienstmädchen mit dem Zuge bringen, rufe gleich an und bleibe über Nacht in Bildungen, Morgen früh suche ich dich auf!“

Gleich nach der Sitzung fuhr er heim. Es war das erste Mal, daß die alte Gutsche den Kopf verloren hatte.

„Das Mädchen ist mit der Handtasche nach Bildungen gefahren, Frau Wärbahn sagte mir, daß sich die Grets mit dem Regierungsdirektor von Dornmann verlobt habe.“

„So!“

„Weiter sagte er nichts. Sei nur fest seine alte, brave Gutsche an. In der kannte er sich doch aus, die war mit ihrer Weisheit noch nicht zu Ende.“

„Und Hanschen ist nirgends zu finden!“

„Was sagst du da,“ schrie sie Christoph Wärbahn an.

„Die Wespenn sind eben heimgekommen von den Kellern, er ist nur ganz kurze Zeit bei den Reuten geblieben, hat ihnen gesagt, er wolle nur in der Stadt Bazarren laufen er hätte seine Tasche zu Hause liegen lassen, aber zurückgelehrt ist er nicht!“

Mit der schlagen Hand fuhr sich der Dekonomierat über die Augen. Der Junge war ihm in der letzten Zeit ganz fest ans Herz gewachsen. Er hatte an einen „Rückfall“ mit keinem Atemzuge mehr gedacht. Mit einem Male zuckte ihm der Gedanke durch den Kopf: „Oergott, jetzt ist ja wieder die Zeit, in der der Herrich schreit!“

„Ist er weggeritten?“

„Auf der Fuchstute!“

„Hat er eine Pinte mitgenommen?“

Die Wamsell verstand, sie schaute sich mit beiden Händen an den Kopf.

„Um Himmelswillen, Herr Dekonomierat, Sie glauben doch nicht etwa...“

„Dat er eine Pinte mit?“

Hart, unerbittlich hart kamen die fünf Worte über Christoph Wärbahns Lippen.

„Nein!“ Ein tiefes Atemhauch des alten Mannes.

gedrohte Transportperre bis zur Erledigung dieser Konferenz aufgehoben worden. Wir glauben und hoffen nicht schlagen, wenn wir annehmen, daß diese Drohung, die einen geradezu ungläubigen Einbruch in die Rechte und Autorität des Staates darstellte, damit hinfallen geworden ist, und daß nun die durch den Ueberreifer gewerkschaftigen Agitatoren hervorgerufene Erregung weitesther Kreise der Bevölkerung der notwendigen ruhigen Behandlung der Angelegenheit Platz machen wird.

Wir haben zu der ganzen „Affäre“ die Haltung eingenommen, die die Aufgabe einer ihrer Verantwortung bewußten Presse sein muß. Es ist leicht, eine gefühlsmäßige Politik zu treiben und die mit Schlagworten aufgepeitschte Leidenschaft der Masse zu Demonstrationen auszubenten. Doch betrachten wir es als ein Verbrechen am Volke, es glauben zu machen, daß Demonstrationen, Umzüge und die Aufforderung zur sogenannten Selbsthilfe ihm mehr Vorteile bringen, als besonnenes Handeln und ruhige Verhandlungen auf dem Boden von Ordnung und Gerechtigkeit. Und es wirkte geradezu lächerlich, wie sozialistische Drohtaler, die für die ganze Zeit der Vorherrschaft ihrer Partei in keinem Falle etwas anderes, als die Unmöglichkeit und Schädlichkeit der von ihnen gemachten Verordnungen und Gebote feststellen können, auf einmal Sturm liefern gegen die auch aus ihren Kreisen geforderte Aufhebung der Zwangsverpflichtung, noch ehe sie in die Wirklichkeit getreten war. „Agitation über alles!“ war die Parole. Daß sie und die bedauerlichen Nachahrgenossen, die sie zeitigte, nun nicht mehr erreicht hat, als auch so als Grundlage der Kartoffelversorgung vorhanden war, ist wahrhaftig kein Beweis für die Notwendigkeit und den Wert dieser Volkstribunenarbeit. Wie wenig die Menge gewillt war, ihren Aufforderungen zu folgen, bewies der schlechte Besuch der Demonstrationsversammlung im Paulinenschloß und bewies die zahllosen Durchbrechungen der gewerkschaftlichen Abmachungen, gegen die sich die sozialdemokratischen Organe mit allem Aufgebot der Ueberredungskunst wandten.

Uns hat es nicht gewundert, daß die Führer machtlos gegen die Sonderwünsche ihrer Gefolgschaft waren. Unter an sich schon völlig ermüdeten, seelisch und körperlich zusammengebrochenen Volk ist viel zu lange durch die von sozialistischer Seite propagierte sogenannte „Freiheit“ demoralisiert worden, als daß es ausgerechnet in Ernährungsfragen die gewünschte und erwartete Solidarität und Zurückhaltung üben würde. So kam es, daß trotz aller Abmachungen Tausende auf Land plündern und die Kartoffelpreise durch Uebergebote in die Höhe drücken und daß, als in der letzten Woche eine große Lieferung von Kartoffeln aus der Nachbarstadt an einen hiesigen Händler erfolgte, Hunderte und Aberhunderte schon an den Stadttoren die Büchsenwaffen erwarteten und durch Zahlung „höchster“ Preise dafür sorgten, daß noch nicht die Hälfte der Erdäpfel in die Keller des Händlers kamen, der zu normalen Preisen gekauft hatte. Diese Vorgänge beweisen die Schädlichkeit der Nachversammlung, und Demonstrationen auf das Schlagende. Die durch sie und die übertriebenen Schilderungen erzeugte Angst vor dem Fehlen der Kartoffeln im Winter veranlaßt die Bevölkerung, um jeden Preis zu versuchen, sich einzudecken, während die Freigabe der Wirtschaft unter gleichzeitiger Ansammlung von Reserven durch die Kommunen (durch Lieferungsverträge) doch gerade diese Massenentleerung überflüssig erscheinen lassen müßte. Die Krise, die naturgemäß mit der erst im letzten Augenblick bekanntgegebenen Umstellung des Wirtschaftssystems verbunden sein mußte, ist durch den künstlich gemachten Kram um die Kartoffeln außerordentlich verschärft worden. Daneben auch durch das sinnlose Aufhäufen übergroßer Mengen in Einzelbetrieben. Ferner ist bekannt, daß große industrielle Betriebe zu guten Preisen enorme Mengen bezogen haben, die sie unter Selbstkostenpreis an ihre Arbeiter abgeben. Auch den Gewerkschaften ist diese Tatsache bekannt. Trotzdem haben sie durch den Zwang der Organisation selbst die also bezogenen Arbeiter gezwungen, an Demonstrationen für billigere Preise teilzunehmen, was wiederum ein Beweis für den rein agitatorischen Charakter der Demonstrationen ist.

Wir bekämpfen auf das Schärfste jeden Versuch, ob er in der Stadt oder auf dem Lande geschieht. Aber wir wissen, daß in einem durch tausend Dinge und Geschehnisse demokratisierten Volke nicht ein einziger Teil seine Engsthaftigkeit behalten konnte und wir verstehen nicht, daß man immer vom Bauern allein Tugenden verlangt, die man selber nicht aufzuweisen hat. Die Gelandung wird nicht durch Zwang erfolgen können, und keine Straßenunruhe wird die Moral heben. Solange Sozialismus und Warenknappheit jeden energischen Kampf gegen Bewucherung unmöglich machen und solange nicht verarbeitete Arbeit eine Ueberproduktion als Regulator der Preise erzeugt, wird nichts, auch kein Zwang, fähig sein, unsere traurige wirtschaftliche Lage zu bessern.

Diese Lehre gibt auch wieder der Kartoffelkrieg, dessen

„Komm! Wir wollen nachsehen, ob die Schleicherei alle im Hause sind!“

„Sie waren förmlich da.“

„Nein, Herr Dekonomierat, was haben Sie mir für eine Angst eingejagt!“

„Er kann sich auch eine Angelbische heimlich gekauft haben!“

Die Wamsell stieg auf einen Stuhl, ließ den Kopf hängen, Christoph Wärbahn legte seine Hand schwer auf ihre Schulter.

„Ich will es nicht hoffen, sonst — Gott lieb mir beil!“

Setzte die Nische wieder auf und ging hinaus in den Garten unter seine geliebten Heindüben. Vieles alle paar Schritte stehen und schüttelte den Kopf. Heute fühlte er, daß er alt geworden war. Die Zentnerlast lag es auf der Brust. Wenn — wenn das der Fall war, was er befürchtete — dann war der Schuß im Blut! wahrhaftig vom Uebel. — Dann langte das saße, weisse Bauernblut nicht, dann hatte die Wamsell recht, dann lief er auf seine letzten Tage sorgenschwer im Heindübenweg auf und ab — und sah keinen Ausweg mehr! Schwer auf den Stock gestützt, mit leuchtender Brust wunderte er hin und her. Weiße Blätter tanzelten von den Bäumen in sanftem Winden, ein kurzer Regenschauer trommelte auf die, die sich noch nicht von den Zweigen lösten. Er wollte sich hier einen klaren Kopf holen — und heute ging das nicht! Dunkel wurde es, immer dunkler. Die Arme hingen dem alten Manne zu zittern an. Wöglich blieb er stehen, wendete den Kopf nach links, legte beide Hände an die Ohrmuscheln. Sein Gehör war noch scharf. — Da kam ein losgerissenes Pferd auf der Landstraße im gestreckten Galopp angejagt, der Hufschlag verriet es. So schnell ihm die Beine trugen konnten, lief er auf sein Luginsland hinauf, bog den Kopf weit über die Brüstung. Schnell näher kam der Hufschlag, ein Pferd tauchte auf aus der Finsternis. Die Hufschritte waren, den Sattel hatte sie unterm Bauch hängen. Christoph Wärbahn nahm die letzte Kraft zusammen und lief nach dem Stoll. Anechte hatten bereits den Fuchs aufgefangen, seine Flanken schlugen.

(Fortsetzung folgt.)

Ergebnis nicht entfernt dem Aufwand an Hebe und ruhe-

Reichsnotopfer. Die Realisations-Hauptkasse teilt uns

Erhöhung der Geldstrafen bei Gericht. Die Justizver-

Erhöhung der Alters- und Invalidenrente. Die Ber-

Pilzschwammpilzführung. September und Oktober sind

Berichtsanzeige. In Nr. 445 der „W. Ztg.“ brachten wir

Standesamt-Nachrichten vom 29. Sept. Sterbe-

Kurhaus :: Theater :: Vorträge :: Vereine usw.

Die Tribüne! Paul Kornfeld, der wie bekannt heute

Tanz-Abend Ruth Schwarzkopf.

Die junge Künstlerin, welche sich vorgestern dem Wies-

Künstlerin auch darstellerisch in ihren Aufgaben auf der Höhe,

Aus den Vororten. Biebrich.

Abschiedsfeier für Professor Deyne. Herr Prof. Max

Aus Nassau und Nachbargebieten.

a. Lorch a. Rh., 28. Sept. Geländet. Heute vor-

Frankfurt, 28. Sept. Städtischer Millionen-

Gericht und Rechtspflegung.

Fa. Kriegsgericht am Hauptquartier der Rheinarmee. In

Vermischtes.

Luftverkehr Frankfurt-München. Die „München-Augsb.

Eine Regimentskasse aktiohen. Bei der Abwicklungs-

Die Höchstleistung im Hungern. So bewundernswert

Sport.

Gordon-Benett-Rennen. Aus Stamps, 28. Sept.

Vollwirtschaft.

Berliner Börse.

Table with columns for Berlin 29. September 1920, V.K., L.K., and various stock market indices like Deutsche Reichsbank, etc.

Table with columns for Berlin 29. September, Devisenmarkt, and exchange rates for various countries like Holland, Brüssel, etc.

Hauptredakteur: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche u. auswärtige Politik: H. Grothaus...



Billige Schuhsohlen

Sohlenparer Dobal

Die Sohlen werden wasserdicht und haltbar. Garantiert vierfache Haltbarkeit der Sohlen.

Lederöl Dobal

macht Schuhstücke und Leder aller Art weich und geschmeidig und verhindert Bräunwerden.

Lederlad Dobal

dient zur Auffrischung von Leder, besonders am Schuhwerk.

Aluminiumputz Dobal

das beste flüssige Metallputzmittel für Aluminium, Messing und Kupfer, enthält keine Säuren, greift Metall nicht an. Macht blank ohne Mühe.

Alleinige Vertikaler: Dobalwerke Wiesbaden Dobra u. Co.

Vertreter für Wiesbaden und Mainz: Fritz Schicker, Wiesbaden, Kattenstraße 28.

Verkaufsstellen in Wiesbaden:

- Frauenverein, Neugasse 18; Wand, Sch., Kolonialwarengeschäft, Nieblstr. 12; Franz, Sch., Kolonialwarengeschäft, Hauptstraße 18; Kress, G., Lederbandlung, Ridelstraße 18; Renner, Sch., Kolonialwarengeschäft, Wallufer Str. 5; Wüster, A., Drogerie, Luxemburgerstr. 8; Schandaa, C., Drogerie, Albrechtstraße 38; Schanzhorn, Drogerie, Schanzhornstraße 12; Schlemmer, B., Drogerie, Seitenstraße 36; Zimmer, L., Drogerie, Dellmündstr. 36.

Verkaufsstellen in Mainz:

Rosantia-Drogerie, Große Bleiche 15. (D. 21)

Städtische Sparkasse Biebrich.

Mündelischer

- Annahme von Spareinlagen unter günstigen Bedingungen. Eröffnung von provisionsfreien Scheckkonten. Eröffnung von Konten in laufender Rechnung. Vermietung von Schrankfächern. Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren. An- und Verkauf von Wertpapieren.

Geschäftsgebäude: Kaiserstraße 23/25. - Fernruf: Biebrich Nr. 50 u. 350. Kassenstunden von 8 1/2 bis 12 1/2 Uhr vormittags täglich 3 bis 4 Uhr nachmittags außer Mittwochs u. Samstags.

Während der Einschreibung der neuen Brotkarten

empfehle mein Geschäft als angelegentlich. Fritz Bossong, Dampfbäckerei, Kirchstraße 25.

In das Handelsregister Abt. B ist heute zu Nr. 4 bei der Firma „Einzel-Ausfuhr-Gesellschaft“ mit beschränkter Haftung Bad-Ems“ folgendes eingetragen worden: Die Gesellschaft ist durch Beschluss der Gesellschafter vom 14. September 1920 aufgelöst und in Liquidation getreten. Zum Liquidator ist der Kaufmann Karl Büchel in Wiesbaden bestellt. Bad-Ems, den 22. September 1920. Das Amtsgericht, (2643)

Im hiesigen Handelsregister Abt. B wurde heute bei Nr. 21 zur Firma Westwälder Schleifmittel- und Tonwerke G. m. b. H. zu Nassbach eingetragen:

§ 8 des Gesellschaftsvertrages ist durch Beschluss der Gesellschafter vom 10. September 1920 geändert. Die Gesellschaft hat einen oder zwei Geschäftsführer. Werden zwei Geschäftsführer ernannt, so hat jeder der Geschäftsführer das Recht, allein die Gesellschaft zu vertreten. Alleiniger Geschäftsführer ist der Direktor Josef Herrig in Nassbach. Der Kaufmann Heinrich Wilhelm Hammer in Nassbach hat das Amt als Geschäftsführer niedergelegt.

Nassbach, den 21. September 1920. Amtsgericht Ober-Nassbach. (2648)

Ullstein's Album

Herbst- u. Winter-Moden 1920/21 für Kindermoden 1920/21

enthaltend über 1000 Modelle zur Selbstschneiderei nach Ullstein-Schnittmustern

Preis je 5, 50 M. So eben erschienen!

Erhältlich bei Bormass

Staatstheater in Wiesbaden.

Donnerstag, 30. Sept., Anfang 8.30 Uhr. Aufg. Ab. 2. Best-Vorstellung: Die Großherzogin von Gersolcia.

Castellian: Freitag, abends 7 Uhr: Amphitryon. Ab. 8. - Samstag, 6.30 Uhr: Der Freischütz. Ab. 8. - Sonntag, 5 Uhr: 4. Bestvorstellung: Die Weiberlinger von Nürnberg.

Das Tagesgespräch Wiesbadens wird das Gastspiel Marcel Boissier und Tatjana Barbakoff bilden.

WEINKLAUSE NONNENHOF LEITET: DIDERTODADNOELUM VORNEHMER FAMILIENAUFENTHALT Kirchgasse 15 - Telefon 6072

Die Dichter-Nachmittage (-Abende) Rezitationen von ADOLPH TORMIN (Dramaturg und Vortragmeister)

Klubsessel in echtem Leder. Vorteilhafter Bezug direkt ab: Fabrik feiner Sitzmöbel Berg & Co., Bismarckr. 19.

Das Tagesgespräch Wiesbadens wird das Gastspiel Marcel Boissier und Tatjana Barbakoff bilden.

APOLLO Sonn- und Festtags: Matinée um 3 Uhr. Täglich Vorstellung um 4 und 6 Uhr. Abendvorstellung um 8 Uhr. ZWEITER TEIL TARZAN ZWEITER TEIL DER ROMAN DES TARZAN. DIE BEIDEN STROHSACKE und 2 TAIDAS 2

Allgem. Kraftwagen Park G. m. b. H. Wiesbaden, Schliersteiner Strasse. Vermittlung betr. Ankauf, Instandhaltung, Verkauf gebrauchter und neuer Automobile.

Kruck Werke Wiesbaden, G. m. b. H. Anfertigung von Karosserien für Chassis aller Systeme in vornehm. erstkl. Ausführung.

Sanssouci Spiegelgasse 5 I. Täglich 4 Uhr: TANZ-TEE Abends ab 8 1/2 Uhr: Solisten-Ensemble Ernesto Arcari.

Bekanntmachung. Aus Anlaß der Rennen auf der Wiesbadener Rennbahn bei Erbenheim am Sonntag, den 3. 10. Dienstag, den 5. 10. und Donnerstag, den 7. 10. ds. Js., wird zur Regelung des Fuhrverkehrs...

Gärtner treu und fleißig, sucht dauernde Stell. leibt od. soäter. Angebote erb. u. A. B. 30 postlag. Bitte a. Rh. Kaufmännische Privatschule von Emil Straus Rheinstr. 46

Stempel Schilder, Grav., Glühbirnen fertigt O. Göden, Sannagasse 37, Tel. 2426. Dielenmöbel-Garnitur such. vollert. 1 eigene Bürgenherode mit Facettenspiegel...

Für den Verkauf eines bewährten Spezialartikels einer Weltfirma wird ein tüchtiger VERTRETER gesucht. Kein Kapital erforderlich. Verkaufsausbildung auf uns. Kosten.

Spezial-Ausstellung: Gerahmte Kunstblätter. Kunsthandlung REICHARD. Wiesbaden, den 28. September 1920. Der Polizei-Präsident: Krause.

Stollwerck-Schokolade Sarotti-Schokolade Reichardt-Schokolade Emerka-Schokolade in verschiedenen Sorten wieder frisch eingetroffen.

Residenz-Theater. Donnerstag, den 30. September. Anfang 7.30 Uhr. Die Rino-Rönlgin. Operette in drei Akten von Georg Otschensky und Julius Freund.

Kurhaus zu Wiesbaden. Donnerstag, den 30. September. 4-5.30 Uhr. Nachmittags-Konzert. Ab-Konzert. 8-9.30 Uhr. Abends-Konzert. Ab-Konzert.

Das Tagesgespräch Wiesbadens wird das Gastspiel Marcel Boissier und Tatjana Barbakoff bilden.

Konzert-Agentur Born & Schottentfels Sonntag, den 3. Oktober, abends 7 Uhr, im grossen Saale Zivil-Friedrichstraße 22. Kasino des Hofzithervirtuoson Emil Koritzky (Wiesbaden).

Schokoladen-Haus Carl F. Müller Hauptgeschäft: Langgasse 8 Bahnhofstrasse 4 Moritzstrasse 15 Wellritzstrasse 24.

Aufforderung. Der an den Nachlaß der am 18. Mai ds. Js. hier verstorbenen Frau Marb Elisabeth Zappenbed, Sonnenberger Strasse 48, etwas fordert oder schuldet, wird aufgefordert, dies bis zum 5. Oktober ds. Js. bei mir anzumelden.

Das Tagesgespräch Wiesbadens wird das Gastspiel Marcel Boissier und Tatjana Barbakoff bilden.